Hechleber-Reime

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 7

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-445240

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das befreiende Lachen

In trüben, schweren Zeiten, wo dort unten
Die Völker mächtig aufeinander schlagen,
Hört man von Hinz und Kunz bis zum Erbrechen
Nur Jammern, Klagen, nichts als Klagen!

Da wirket stets erfrischend gleich dem Bade
Ein Witz, vom Augenblicke eingegeben:
Gekugelt haben wir uns ob des Streiches,
Den Straßburg mußte jüngst erleben.

Daß Gouverneur, Generäle samt und sonders,
Der Prinz sogar den Kopf verloren hatten,
Durch eines losen Vogels Ulkdepesche,
Stellt Köpenick bedeutend in den Schatten.

Es war ein Fressen just für die Pariser,
Denn der Franzose liebt mit Recht das Lachen.
Nun müßt Ihr jenseits der schwarz-weißen Pfähle
Noch gute Miene zu dem Spiele machen.

Denn tut Ihr's nicht, vergießt wohl gar noch Tränen,
Daß die Autorität litt unter diesen Hieben,
Dann denkt an das, was Frankreichs größter Witzbold,
Was Rabelais schon vor langer Zeit geschrieben:

„Eure Tränen stehn Euch schlecht,
Lachen, das ist Menschenrecht!"

Inspektor

Embarras de richesse

Landschüler (nach seinem Eintritt in die erste Klasse der zürcherischen Kantonsschule): Säged Sie, erlaubed Sie, Herr Meier, wie mueß me Ihne säge: Herr Major, Herr Profässer oder Herr Turnlehrer?

Vornehme Erziehung

Theater ist's. Erbleicht und stumm
Sitzt sie in gelber Seide.
Zuweilen schaut sie bang sich um
Und schielt mal nach der Seite.

Was geht sie Schicksal an und Spiel
Und andrer Krampf und Weinen?
Ihr Herz hat sein besondres Ziel —
Es wartet auf den Einen.

Er kam doch Freitags immer her,
Wenn sie es hergetrieben.
Es bangt ihr Blick: „Sein Platz ist leer,
Wo ist er heut geblieben?"

Theater ist's. Das Publikum
Lauscht auf! Es spricht der Doge —
Sie sucht noch immer, schaut sich um
Und weint still in der Loge . . . .

Und als der Vorhang rollend sank,
Es war grad große Pause,
Traf sie's wie Blitzschlag: Gottseidank!
Enfin — er war im Hause.

Sein Brusthemd glänzt, ein weißer Fleck,
Wie eines Ritters Rüstung —
Sie schielte sacht mal übereck
Und blieb noch an der Brüstung . . . .

Und donnernd quoll noch der Applaus,
Als sie schon auf den Stiegen.
Da traf sie unten ihn im Haus —
Er grüßte tief verschwiegen.

Laut schlug ihr Blut, ihr Blick ward trüb,
Das Herz wollt' ihr zerbrechen —
Er aber diesmal stehen blieb,
Und er begann zu sprechen.

Und als sie hört' der Stimme Schall,
Ward's Nacht, als ob kein Licht mehr . . . .
Er sprach: Es war am Sommerball,
Erinnern Sie sich nicht mehr?

Den Sächer öffnend, sprach sie weich
Und würgte sich im Innern:
Wie ist Ihr werter Name gleich,
Ich kann mich nicht erinnern . . . .

L. H. D.

Ein merkwürdiger Fall

(Kantonale Polizeinachrichten vom 29. Januar 1913)

Am Montag Abend wurde bei der Engstringer Brücke die Leiche eines 60—65 Jahre alten, kleinen Mannes aus der Limmat gezogen. Der Tote hat schwarze, melierte Haare, ebensolchen Schnurr- und Vollbart. — — — Er sprach hiesigen Dialekt.

Ich bin der Düfteler Schreier
Und begrüße auf jeden Salt
Die frohe Nachricht vom Neubau
Des tribunal fédéral.

Hoch oben dort soll er thronen
Weitschauend über Lausanne,
Als Wahrzeichen jedem Schweizer,
Der noch rechtlich denken kann.

Doch — nomen est omen — die Tröler
Ermahne ich so wie so:
Mißbrauscht nicht den heiligen Namen,
Denn er heißt ja: mon repos!

Hechtleber-Reime

Die Leber ist von einem Hecht
Und nicht von einem Raben,
Bei Mäßigkeit und Volkeskohl
Ward Mancher schon begraben!...

Die Leber ist von einem Hecht
Und nicht vom Stör im Belte,
O, wecket mir aus ihrer Ruh'
Nicht auf — die Staatsanwälte!...

Die Leber ist von einem Hecht,
Und nicht von einem Quappen,
Unfallversicherung sich stellt
Gar gut beim Prämien-Schnappen!

Die Leber ist von einem Hecht,
Vom Fuchs nicht der Karpathen,
Viel rascher geht es vor Gericht
Mit Lügen-Advokaten!

Die Leber ist von einem Hecht
Und nicht von der Forelle,
Wenn büßen soll ein großes Tier
Ist ungleich oft die Elle!

Die Leber ist von einem Hecht
Und nicht von einem Igel,
Beamten- mit dem Maurerschweiß
Werft nur in einen Tigel!

Die Leber ist von einem Hecht
Und nicht von einem Zander,
Respekt verliert vor der Justiz
Jetzt „Einer um der Ander".

Die Leber ist von einem Hecht
Und nicht von einem Tiger,
Briefträger bildet man bei uns
Noch nächstens aus zum Flieger!

Die Leber ist von einem Hecht
Und nicht von einer Schlange,
Die Kommissionen-Bummelei
Ist stark noch stets im Schwange!

Die Leber ist von einem Hecht
Und nicht von einem Störe,
Es wachsen „Dichter" in der Schweiz
Bald wie der Sand am Meere!...

Sink.

Von den Frauen

Polizeiwachtmeister H. sieht abends nach 7 Uhr im Atelier einer Schneiderin noch Licht. Er tritt ein und erkundigt sich, wieso da noch über Zeit gearbeitet werde. „Die Fräuleins arbeiten für sich selber, Herr Wachtmeister." „„Könnte Jede sagen; aber beweisen . . .??"" — „Herr Wachtmeister, nehmen Sie von jeder ein Stoffmuster mit und überzeugen Sie sich am nächsten Sonntag vor der Kirchentür, da werden's die Fräuleins tragen!"

Am Sonntag vor der Kirchentür. Der Wachtmeister mit zwei weißen Lappen in der Hand. Die Fräuleins kommen — schwarz! „Kinder, Kinder, was habt ihr aus dem weißen Zeug gemacht?!" — „„Bitte, Höschen, Herr Wachtmeister . . . .""

Ustot

Adlerflüge

Adler fliegen um an vielen Orten,
Doch gibt's ihrer gar verschied'ne Sorten,
Wenn das Vieh auf Diplomatenbrust
Fällt, erweckt's dort eine Götterlust!

So muß ich denn neustens euch erwähnen:
Zwei auf einmal flogen dem Rumänen
Majorescu plötzlich an den Hals —
Absichtslos geschah es keinesfalls! . . .

Wilhelm von Berlin sandt' ihm den roten
Harmlos zu, als einen Friedensboten,
Als zur selben Stund' erschien — o Graus! —
Noch der weiße dort vom Nikolaus!

Ob die beiden friedlich sich vertragen,
Zeigt sich wohl schon in den nächsten Tagen;
Doch ich glaube — d'rauf geb' ich mein Wort:
Einer jagt bim Eid den andern fort! . . .

Sag

Die Aehre

Unter diesem Titel erscheint hier seit kurzem eine neue Zeitschrift, die wie man sieht, in vornehmer Weise Literatur und so weiter pflegen will.
Regie: A. Bleibtreu.

Dritter in dem Bunde sein
Mit der „Wahrheit" und dem „Schein-
Werfer" will jetzt eine leere,
Darum kopferhöhte Aehre.

Wer drauf loshaut auf den Gong,
Sieht man aus dem Feuilletong.
Glauben dran muß, wie es sittig,
Erstens mal die Zürizitig.

Also reibt ein Monolog
Sich zunächst am Futtertrog.
Immer bleibt der Mann sich treue
Und agiert just wie die S—einesgleichen.

Zacharias

Zur Reform des Karnevals

Nun ist vorbei der Mummenschanz,
Verrauscht das wirre Toben!
Es wollte Zürich wieder mal
Als Fremdenstadt erproben,
Ob reif es sei für Karneval —
Der Vorhang im Theater
Des Faschings sank und übrig blieb
Ein dumpfer, schwerer Kater.

Es ist zum heulen!

Denn: war das Ganze nicht recht fad?
Gestehn wir es doch ehrlich:
Alt Zürichs Sechseläuten macht
Den Karneval entbehrlich.
Und weil man eingesehn dies hat,
Will nächstens man probieren
Das Fest, das kaum ganz warm hier ward,
A fond zu reformieren.

Es ist zum heulen!

Es sollen die Vereine ziehen
In Gruppen durch die Gassen,
Und Alt und Jung soll nur maskiert
Sich nächstens sehen lassen,
Zum mindesten in farb'gem Hut,
Die Frau in buntem Kragen;
Der Kantonalrat soll auf Wunsch
Ganz lange Nasen tragen.

Es ist zum heulen!

Doch merkt: Zur echten Faschingsfeier
Kann man doch niemand zwingen!
Davon, daß sie auch Schlimmes bringt
Kann der ein Liedchen singen,
Der dies Poem sich ausgedacht:
Er sitzt im kalten Zimmer,
Besieht sein leeres Portemonnaie
Stimmt ein in das Gewimmer:

Es ist zum heulen!

Inspektor

Sie hat immer recht

Er, am Bahnhof zur Frau: „Da hämmers wieder! Jetz ist üs de Zug vor der Nase ewäg g'fahre! Hettist du nöd so viel Zyt brucht bim Aazieh, so wäre mer na mitchoh! Sie: „Und wenn du nöd so verflumet pressiert hättist, so wäre mer na nöd da und bruchted nöd so lang uf de nächst Zug z'warte." A. K.

's Flüge

Für d'Flügerei e Million
Es tönt eim fast echli wie Hohn.
Wä-me e so es Geld verpufft.
Wie mänge chunnt doch au a d'Luft
Und „flügt" recht prompt und akurat,
Ganz ohni jede-n-Apparat.

Anneli Witzig

Gerechte Entrüstung

Friedensrichter: „Das Frauezimmer hät Sie iklagt, wil Sie sie Dräckschwalbe g'heiße händ!" — „„Jo wenn eini am Vormittag am ½ 10 noch ung'wäschi und ung'strählet umeschwätzt, so chame-n-ihr doch nöd Goldfasan säge!""

Herr Seusi: „Jetz chömed Sie's dänn au ä chli ringer über im Husbsitze, Srä Stadtrichter, wänner nüme törf uffschla mit em Huszeis."
Frau Stadtrichter: „Wer seit törf?"
Herr Seusi: „Sie werded de Artikel wohl gläse ha im Volksrecht vom Herr Sröschle, det stahts schwarz uf wyß, daß ietz denn für all Wohnige en Tarif gäb, wie viel daß en Husmeister törfi heusche."
Frau Stadtrichter: „Ja nu, über d'Sasnecht cha mr nüd viel säge zu deriger Zitigsböggerei, bis hinen i dr Wuche cha dä scho wieder zum Verstand cho."
Herr Seusi: „Jä das ist dem si bluetigi Uberzügig. D'Husmeister händ zerst au gmeint, de Wohnigsazeiger sei öppis Verruckts, ietz wettid s' nüd um viel, daß die sozial Wohltat nüd erfunde worde wär."
Frau Stadtrichter: „Wenn ä so en Briskurant chiemti, so miechtid mir denn au de Bris, wie d'Mieter müeßtid usgseh und säb miechtid mr, ja wohl."
Herr Seusi: „Sie meined, wenn ä paar die glich Wohnig wettid, so chiem sie zuerst dä über, wo sich hinnedure mit eme „e" schriebt und wo mr d'Mulegge vo hinen am beste gseht?"
Frau Stadtrichter: „Perse, und diene, wo sie chönd uswiese, daß s' scho am meiste Husmeister abgstoche resp. ztodgschlage händ."
Herr Seusi: „Ae so ganz gschossen ist dä Huszeistarif glich nüd, es heißt nämli det, so müeß'r au d'Wohnige billiger gä."
Frau Stadtrichter: „Alha, Sie meined, wenn eine es Hus erbti, so müeßt'r zerst dem Sröschle schriebe, er soll vergäbe züe-n-ehm z'Hus cho! Wenn dä Huszeisschriftsteller nu selber keis erbt!"
Herr Seusi: „Jä die säbe Srösche händ wieder anderi Bei!"